

Der Galaterbrief als urchristlicher Gemeindeleitungsbrief

ULRICH MELL

Epistolographisch geurteilt, enthält der erste griechische Satz des von der Redaktion der Paulusbriefsammlung mit „An die Galater“ überschriebenen Schreibens¹ das sog. Präskript² des antiken Briefes. Der von Paulus sprach-

¹ Die Schriften des Paulus wurden nicht als Einzeldokumente, sondern über den Weg einer Sammlung in den ntl. Kanon aufgenommen. Auf eine Paulusbriefsammlung verweisen 2Petr 3,16 („alle Paulusbriefe“, vgl. auch IgnEph 12,2), die 10 Paulusbriefe von Markions Kanon (dazu A. LINDEMANN, Paulus im ältesten Christentum. Das Bild des Apostels und die Rezeption der paulinischen Theologie in der frühchristlichen Literatur bis Marcion [BHT 58], Tübingen 1979, 379–381) und der Kanon Muratori („Die Briefe ... des Paulus“, s. W. SCHNEEMELCHER, Haupteinleitung (NTApo I), Tübingen ⁶1990, 1–61, 28f) hin (s. H.Y. GAMBLE, The Redaction of the Pauline Letters and the Formation of the Pauline Corpus, JBL 94 [1975] 403–418; D. TROBISCH, Die Entstehung der Paulusbriefsammlung. Studien zu den Anfängen christlicher Publizistik [NTOA 10], Fribourg/Göttingen 1989; P. ECKSTEIN, Gemeinde, Brief und Heilsbotschaft. Ein phänomenologischer Vergleich zwischen Paulus und Epikur [HBS 42], Freiburg u.a. 2004, 290–294; U. SCHNELLE, Einleitung in das Neue Testament, Göttingen ⁵2005, 397–400 [Lit.]). Auf die Redaktion der Paulusbriefsammlung (antike Analogie: Die Sammlung von Ciceros Briefen) geht neben der Auswahl (vgl. 1Kor 5,9) von z.T. bereits kompilierten Briefen (2Kor; Phil) die Anordnung aufgrund von Länge und Adressatenkreis (Gemeinde vor Person), einzelne Glossen (vgl. Röm 7,25b; 1Kor 1,2b) und Zusätze (vgl. Röm 16,25–27; 1Kor 14,33b–35), die wahrscheinliche Überschrift „Die Briefe des Paulus“ (vgl. Kanon Muratori) und der nur bei Aneinanderreihung der Briefe zur Unterscheidung notwendige Titulus zurück, in diesem Falle πρὸς Γάλατας. Diese Briefüberschrift geht jedoch sachlich fehl: Denn nach Auskunft von Gal 1,2; 3,1 richtet sich das Schreiben nicht an die Galater, resp. an ethnisch zu identifizierbare Kelten in der Mitte von Kleinasien, sondern an die „Gemeinden von Galatien“, also an eine regional zu identifizierende Christenheit im keltischen Galatien (Näheres zur sog. „Nord“galatischen Hypothese s. u.).

² In Anlehnung an die Konventionen des persönlichen Gesprächs (= Begrüßung, Gespräch und Verabschiedung) folgt nach antiker Briefkonvention auf das Präskript (Briefeingang = Gal 1,1–4) das inhaltlich ausgerichtete Briefkorpus (= 1,5–6,17) und abschließend das Postskript (Briefschluss = 6,18), dazu K. DZIATZKO, Art. Brief, PRE III (1899) 836–843; 838f; H. KOSKENNIEMI, Studien zur Idee und Phraseologie des griechischen Briefes bis 400 n.Chr. (STAT.B 102.2), Helsinki 1956, 155; J.L. WHITE,

lich meisterhaft gestaltete Eingangssatz des Gal³ enthält neben der (erweiterten) Absenderangabe (Superscriptio: Gal 1,1–2a) die Adressatennennung (Adscriptio: V.2b) und den (gestreckten) Eingangsgruß (Salutatio: V.3f). Er schließt nach einer Doxologie mit einem emphatischen „Amen!“ (V.5). Durch die Art seiner Gestaltung legt die paulinische Brieveröffnung das kommunikative Verhältnis zwischen Absender und Adressat offen und definiert zugleich die vom Briefsteller zur Verständigung mit seinem Adressaten eingesetzte briefliche Form:

Als Absender des Gal stellt sich mit eigenem Namen „Paulus“ vor (Gal 1,1a), um sich seinen Briefadressaten durch das beigefügte Prädikatsnomen ἀπόστολος – formal eine Intitulatio – als eine mit Autorität ausgestattete Persönlichkeit einzuführen.⁴ Als von Gott berufener Völkerapostel⁵ ist Paulus beauftragter Gesandter des auferstandenen Christus und Verkündiger des eschatologisch rettenden Evangeliums.⁶ Zusätzlich zu seiner Person nennt Paulus als Mitabsender des Schreibens οἱ σὺν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοί (V.2a). Diese allgemeine, da ohne Personennamen auskommende⁷, und zugleich umfassende Bezeichnung (= „alle“) wählt mit „Brüder“ eine religiöse Gruppentitulation.⁸

Umstritten ist, ob mit „Brüder“ eingeschränkt „Mitarbeiter/-innen“ oder ausgeweitet „Gemeindeglieder = Geschwister“ gemeint sind. Von einem analogen Sprachgebrauch im paulinischen Schrifttum lässt sich keine Entscheidung ableiten.⁹ Hier wird im Unterschied zu Gal 1,2a jeweils vom Kontext her die Übersetzung eindeutig definiert: So sendet Paulus Röm 16,14f Grüße nach Rom an namentlich genannte Personen, worauf die Ergänzung καὶ τοὺς σὺν αὐτοῖς ἀδελφούς bzw. καὶ τοὺς σὺν αὐτοῖς πάντας ἁγίους folgt. Aufgrund der Parallelität des Ausdrucks „Brüder“ zu „Heilige“ bestellt Paulus Grüße an verschiedene, ihm unbekannte personale Glieder zweier (weiterer, vgl. 16,5)

New Testament Epistolary Literature in the Framework of Ancient Epistolography, ANRW II 25.2 (1984) 1730–1756: 1731.

³ Der Gal gehört nach *Communis opinio* zu den „echten“ paulinischen Schriften der (13+1 Schriften enthaltenden) kanonischen Paulusbriefsammlung: Röm, 1/2Kor, Gal, Phil, 1Thess, Phlm.

⁴ Vgl., dass nach Gal 2,9 Paulus auf dem sog. Apostelkonvent zu Jerusalem ca. im Jahre 48 n.Chr. das Apostolat für die Völker erhalten hatte.

⁵ Vgl. im Präskript der Paulusbriefe noch Röm 1,1; 1Kor 1,1; 2Kor 1,1.

⁶ Vgl. im Gal 1,16; 2,7.

⁷ Es bleibt bloße Vermutung, ob Paulus auf die namentliche Nennung von Mitabsendern des Gal verzichtet, weil diese den Galatischen Gemeinden unbekannt seien, so R.N. LONGENECKER, *Galatians* (WBC 41), Dallas 1990, 5.

⁸ Vgl. für den Gal die Anrede „Brüder“ noch in 1,11; 3,15; 4,12.28.31; 5,11.13; 6,1.18. Für den Gebrauch im Judentum vgl. z.B. Ex 2,11; Neh 5,1; Tob 1,3; 2Makk 1,1 u.a.m., speziell für Qumranschriften vgl. z.B. 1QS 6,10.22; CD 6,20–7,2.

⁹ Leider steht als sprachliches Vergleichsmaterial nur die paulinische Grußpraxis zur Verfügung, da der präpositionale Ausdruck οἱ σὺν ἐμοὶ nach Recherche im TLG (Version 9.2 2001) bis ins 2. Jh. n.Chr. hinein nur bei Paulus zu finden ist.

christlicher Hausgemeinden in Rom.¹⁰ Es empfiehlt sich hier die geschlechtsunspezifische Übersetzung „Geschwister“. Anders ist bei der Grußübermittlung an die Gemeinde von Philippi mit der Phrase οἱ σὺν ἐμοὶ ἀδελφοί zu urteilen: Phil 4,21f folgt auf die Grußbestellung von „Brüdern“ unmittelbar die von „allen Heiligen“. Die unmittelbare Folge der Gruppenbezeichnungen lässt schließen, dass Paulus mit ἀδελφοί eine herausragende Gruppe der in seiner Nähe befindlichen Gemeinde meint, von denen er Grüße übermitteln möchte.¹¹ Es empfiehlt sich hier die geschlechtsunspezifische Übersetzung: „Mitarbeiter“ oder „Begleiter“.

Udo Borse hat sich nun dezidiert dafür ausgesprochen,¹² „daß der Apostel hier [sc. Gal 1,2] ausschließlich an seine Begleiter denkt“¹³. Seine Begründungen überzeugen jedoch nicht:

1. Dass Paulus keinen Brief im Namen der Gesamtkirche schreiben kann, ist richtig, vom Gal aber gar nicht beansprucht: Nach Pauli Selbstverständnis repräsentiert seine Theologie nicht die allgemeine kirchliche Lehre, sondern die „Wahrheit des Evangeliums“ (Gal 2,5.14).

2. Dass Paulus nicht im Namen einer Ortsgemeinde schreiben kann, ist ein Argument *e silentio*, und

3. entfällt Gal 2,3 als Parallele, denn Paulus nennt dort mit „Titus“ *expressis verbis* eine Einzelperson mit Namen.

Aufgrund des in Super- und Adscriptio auffällig unspezifisch gehaltenen Gal-Präskripts ist zu urteilen,¹⁴ dass Paulus geschlechtsunspezifisch Mitglieder der christlichen Gemeinschaft im Sinne von „Geschwister“ nennt. Mit der vorangestellten präpositionalen Erweiterung im Dativ (V.2a: „die bei mir sind“) erhebt Paulus die Gesamtheit der Christen, die mit ihm zusammen am Abfassungsort des Briefes leben, zu Co-Absendern des Gal.¹⁵

¹⁰ Dazu P. LAMPE, Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte (WUNT II/18), Tübingen 1987, 301f

¹¹ Vgl. S. BYRSKOG, Co-Senders, Co-Authors and Paul's Use of the First Person Plural, ZNW 87 (1996) 230–250: 238: „a more restricted group of friends“.

¹² U. BORSE, Der Standort des Galaterbriefes (BBB 41), Köln 1972, 43f, vgl. DERS., Der Brief an die Galater (RNT), Regensburg 1984, 42f.

¹³ BORSE, Standort, 43; so schon W. FOERSTER, Abfassungszeit und Ziel des Galaterbriefes, in: W. ELTESTER/F.H. KETTLER (Hg.), Apophoreta (FS E. Haenchen) (BZNW 30), Berlin 1964, 135–141: 135f; A. OEPKE, Der Brief des Paulus an die Galater (ThHK 9), Berlin ³1973, 44; H.D. BETZ, Der Galaterbrief. Ein Kommentar zum Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien, München 1988, 91f; F.J. MATERA, Galatians (SPS 9), Collegeville MA 1992, 41; J.D.G. DUNN, The Epistle to the Galatians (BNTC 9), Peabody 1993, 30; Unentschieden, ob Begleiter oder Gemeinde gemeint seien, bleibt F. MUSSNER, Der Galaterbrief (HThK 9), Freiburg u.a. 1977, 48 mit Anm. 25. Ungenau BYRSKOG, Co-Senders, 239, der einerseits meint, „Paul had some group of close associates in mind“ (238), und dann plötzlich davon spricht „he has solid support from all the brothers“ (239).

¹⁴ Mit H. LIETZMANN, An die Galater (HNT 10), Tübingen ³1932, 3.

¹⁵ Vgl. T. ZAHN, Der Brief des Paulus an die Galater (KNT 9), Leipzig/Erlangen ³1922 (Nachdr. 1990), 36; J. ROHDE, Der Brief des Paulus an die Galater (ThHK 9),

Dabei muss differenziert werden: Firmiert ein geschlossenes Kollektiv als Absender, so steht doch die christliche Gemeinschaft mit Paulus unter der Führung eines Einzelnen. Und da eine Allgemeinheit keinen Brief schreiben kann, fungiert der Apostel als Verfasser des Briefes.¹⁶ Als solcher schreibt er den Gal im Namen der christlichen Gesamtgemeinde¹⁷ seines unbekannt bleibenden Aufenthaltsortes.

Wie die Mitabsender so bleiben auch die Briefempfänger des Gal anonym. Entsprechend der brieflichen Adresse ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας (Gal 1,2b) wendet sich Paulus an alle Glieder der in einer bestimmten geographischen Region lebenden Christenheit, die sich in „Ortskirchen“¹⁸ konstituiert hat und in relativer Nähe zueinander wohnt. Sie wurde ehemals durch die paulinische Mission¹⁹ gegründet.

Diese für die paulinische Korrespondenz auffällig allgemein und unpersönlich bleibenden epistolographischen Koordinaten²⁰ lassen die Frage stellen,²¹ ob der Völkerapostel mit der Gestaltung des Gal einer brieflichen Konvention folgt.²² Die formkritische Frage wendet sich Schreiben zu (1),

Berlin 1989, 33. Spekulativ ist (s.o. ZAHN, Galater, 37), dass auch „Abgesandte der Gal[ater] an Pl[Paulus] bei ihm anwesend waren und hier mitgemeint sind“.

¹⁶ Dass Paulus als Verfasser des Gal den Brief nicht eigenhändig niedergeschrieben hat, sondern seine Gedanken der geübten Kalligraphie eines ungenannt bleibenden (vgl. anders Röm 16,22) Sekretärs anvertraut hat, geht aus Gal 6,11 (vgl. 1Kor 16,21) hervor. Nur beim Original waren für Gal 6,11–18 Verfasser und Schreiber (= Paulus) identisch.

¹⁷ Vgl. H. SCHLIER, Der Brief an die Galater (KEK 7), Göttingen¹²1962, 29.

¹⁸ SCHLIER, Galater, 15. Anders LONGENECKER, Galatians, 8, der bei ἐκκλησία eine Zwischenstufe zu einem universalistischen Sprachgebrauch zu erkennen meint.

¹⁹ Vgl. Gal 1,9; 3,1bf; 4,8f.12b–14.19.

²⁰ Vgl., dass Paulus bis auf den Röm Mitabsender mit Namen nennt (s. die tabellarische Übersicht bei E.-M. BECKER, Schreiben und Verstehen. Paulinische Briefhermeneutik im Zweiten Korintherbrief [Neutestamentliche Entwürfe zur Theologie 4], Tübingen/Basel 2002, 151): 1Thess 1,1: Silvanus und Timotheus; 1Kor 1,1: Sosthenes; 2Kor 1,1; Phil 1,1: Timotheus; Phlm 1: Timotheus. Auch kann Paulus die Briefadresse namentlich (vgl. Phlm 1) oder örtlich (vgl. Röm 1,7; 1Kor 1,2a; 2Kor 1,1; Phil 1,1; 1Thess 1,1) präzisieren und darüber hinaus erwählungstheologisch (vgl. Röm 1,7: „an alle Geliebte Gottes ... berufene Heilige“; 1Kor 1,2: „berufene Heilige“; 2Kor 1,1; Phil 1,1) oder auf andere Weise (vgl. Phlm 1) umschreiben.

²¹ Bei der formkritischen Frage ist vorausgesetzt, dass es sich bei der paulinischen Briefkultur nicht um ein literarisches Phänomen sui generis handelt, wie es cum grano salis K. BERGER, Apostelbrief und apostolische Rede. Zum Formular frühchristlicher Briefe, ZNW 65 (1974) 190–231: 231, annimmt, wenn er die paulinischen Schriften zur einzigartigen Gattung der „Apostelbriefe“ zählt (aufgenommen von F. VOUGA, Der Brief als Form der apostolischen Autorität, in: K. BERGER u.a. [Hg.], Studien und Texte zur Formgeschichte [TANZ 7], Tübingen/Basel 1992, 7–58: 16; DERS., An die Galater [HNT 10], Tübingen 1998, 17), auf die verschiedene frühjüdische Literaturformen (Prophetenbrief, Testament, Apokalypse) eingewirkt haben sollen.

²² Auch J. BECKER, Der Brief an die Galater (NTD 8/1), Göttingen¹⁸1998, 18, ist die unpersönliche Absender- wie Adressatenangabe des Gal aufgefallen: „Nirgends sonst

in denen als Absender ein anonymes Kollektiv unter der Führung einer namentlich genannten Verfasserautorität auftritt (2), um sich an ein gleichfalls namenloses, geographisch bestimmtes Adressatenkollektiv (3) mit einem rhetorisch-lehrhaft angelegten Brief (4) zu wenden.²³ Da Paulus seine philosophisch-rhetorische Bildung im pädagogischen Kontext der hell. Diasporasynagoge²⁴ erhalten hat, legt sich die Rückfrage nach einer frühjüdischen Konvention nahe.²⁵

Frühjüdische Briefe sind durch eine Dokumentation von Hans-Josef Klauck²⁶ und einer Auswahlbesprechung von Irene Taatz²⁷ gut zugänglich.²⁸ Dabei wird die von Irene Taatz

formuliert er [sc. Paulus] so allgemein“. Sein Hinweis jedoch, „Paulus reduziere den Kontakt zwischen seinen sonstigen Gemeinden und den Galatern auf ein formales Minimum, weil die Galater nahe dran sind, nicht mehr zu seinen Gemeinden zu zählen“ (vgl. ähnlich W.-H. OLLROG, Paulus und seine Mitarbeiter. Untersuchungen zu Theorie und Praxis der paulinischen Mission [WMANT 50], Neukirchen-Vluyn 1979, 185), überzeugt nicht: Paulus wird den Gal mit der Absicht begonnen haben, die s.E. fehlgeleiteten Galatischen Christen durch sein Schreiben für seine theologische Position zurückzugewinnen (vgl. Gal 3,3f; 5,19). In diesem Sinne würde es folgerichtig sein, die christliche Gemeinschaft der von ihm betreuten Gemeinden zu fördern. Resignation aber führt nicht zum Briefeschreiben! Vielleicht lässt sich der durch diesen Band Geehrte – und mit ihm weitere am paulinischen Schrifttum Interessierten – von der These, dass der Gal besonders im allgemein gehaltenen Präskript einer frühjüdischen Briefkonvention folgt, durch die folgende Analyse überzeugen.

²³ Aus der formkritischen Rückfrage wird i.F. die *Salutatio* ausgeklammert, deren Basis mit *χαῖρις* und *εἰρήνη* auf frühjüdische Vorbilder zurückgeht (vgl. Tob 7,12 [S]; Weish 3,9; 4,15; syrBar 78,2, dazu I. TAATZ, Frühjüdische Briefe. Die paulinischen Briefe im Rahmen der offiziellen religiösen Briefe des Frühjudentums [NTOA 16], Fribourg/Göttingen 1991, 67), in ihrer Ausformulierung jedoch genuin paulinisch-urchristliches Niveau zeigt.

²⁴ Bekannt ist, dass im Hellenismus die Form des Briefes „etwa seit dem 1. Jh. v.Chr.“ (P.L. SCHMIDT, Art. Brief, DNP 2 [1997] 771–773: 772, vgl. S. STOWERS, Letter Writing in Greco-Roman Antiquity [LEC 6], Philadelphia 1986, 32f) im Bereich der Progymnasmata, d.i. im Rhetorikunterricht, gelehrt worden ist (vgl. Theon, vol. II p. 115 Spengel, 1.–2. Jh. n.Chr.). Erhalten sind kaiserzeitliche Sammlungen von Musterbriefen sowie theoretische Abhandlungen, s. H. GÖRGEMANNS, Art. Epistel, DNP 3 (1997) 1161–1164: 1162f (vgl. dazu D.L. CLARK, Rhetoric in Graeco-Roman Education, New York 1957, 64; A.J. MALHERBE, Ancient Epistolary Theorists [SBibSt 19], Atlanta 1988, 7; W.D. LEBEK, Neues über Epistolographie und Grammatikunterricht, ZPE 60 [1985] 53–61). Wenn in der hell. Diasporasynagoge der Unterricht nicht mit paganen Texten angeleitet wurde, drängen sich Briefe der jüd. LXX für das antike Imitationslernen als Muster geradezu auf.

²⁵ Anders M. HENGEL/A.M. SCHWEMER, Paulus zwischen Damaskus und Antiochien (WUNT 108), Tübingen 1988, 399, die einen urchristlichen Einfluss auf Pauli Briefkultur postulieren.

²⁶ H.-J. KLAUCK, Die antike Briefliteratur und das Neue Testament (UTB 2022), Paderborn u.a. 1998, 181–226.

²⁷ TAATZ, Briefe.

geäußerte These, Paulus' Briefe seien prinzipiell vom frühjüdischen Gemeindeleitungsbrief abhängig,²⁹ der im Corpus Paulinum enthaltenen epistolographischen Vielfalt – vgl. z.B. die Form des Phlm mit der des Röm – nicht gerecht.³⁰ Darum soll zum ersten Mal der Versuch unternommen werden, ein formkritisches Ergebnis speziell für die Gattungszugehörigkeit des Gal zu erzielen.³¹ Gelingt es, den Brief mit guten Gründen einem frühjüdischen Briefformular zuzuordnen, sollen im Anschluss die intentionalen Folgerungen für die paulinische Mission zur Zeit der Abfassung des Gal bedacht werden. Um einen angemessenen Darstellungsrahmen nicht zu überschreiten, geht die chronologisch vorgehende Untersuchung exemplarisch³² vor.

1 Der frühjüdische Gemeindeleitungsbrief

Spätestens seit dem sog. „Babylonischen Exil“ (597–538/520 v.Chr.) steht das seiner nationalstaatlichen Einheit beraubte jüdische Volk vor der geschichtlichen Situation, dass für längere, ja für unabsehbare Zeit weit entfernt voneinander wohnende Juden in Palästina, Babylon und Ägypten³³ untereinander in Kommunikation über religiöse und kultische Fragen des gemeinsamen JHWH- Glaubens bleiben oder eintreten wollen. Dabei

²⁸ Vgl. noch D. PARDEE, *Handbook of Ancient Hebrew Letters. A Study Edition* (SBibSt 15), Chico 1982; J.A. FITZMYER, *Some Notes on Aramaic Epistolography*, JBL 93 (1974) 201–225; DERS., *Aramaic Epistolography*, Semeia 22 (1981) 25–57; P.S. ALEXANDER, *Epistolary Literature*, in: M.E. STONE (Hg.), *Jewish Writings of the Second Temple Period. Apocrypha, Pseudepigrapha, Qumran Sectarian Writings, Philo, Josephus* (CRI 2/2), Assen 1984, 579–596; J.M. LINDENBERGER, *Ancient Aramaic and Hebrew Letters* (SBL.AncWSer 14), Atlanta ²2003.

²⁹ Vgl. TAATZ, *Briefe*, 114: „Mit diesen formalen wie inhaltlichen Parallelen zeigt sich eine gewisse Kontinuität zwischen den frühjüdischen gemeindeleitenden Briefen und den Paulusbriefen“.

³⁰ Vgl. ECKSTEIN, *Gemeinde*, 272f.

³¹ Nicht für den Gal, sondern für den 1Thess behauptet VOUGA, *Brief*, 12.16, eine gattungsgemäße Zugehörigkeit zum – wie er es nennt – „synagogalen Brief“ (15). Der Gal zählt für F. Vouga im Anschluss an BERGER, *Apostelbrief*, zu der von Paulus weiterentwickelten Form der „Apostelbriefe“. – Methodisch greife ich die formkritische Frage nach dem Standort eines Textes in der vorgegebenen sprachlichen Welt auf, indem ich, ausgehend vom Gal, durch Sammlung von Formmerkmalen eine Gattung und in Ansätzen eine Gattungsgeschichte aufzeige, um dann über die soziokulturelle Funktion der Gattung („Sitz im Leben“) zu reflektieren, vgl. dazu O.H. STECK, *Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik. Ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorlesungen*, Neukirchen-Vluyn ¹⁴1999, 98–125.

³² 4QMMT (s. E. QIMRON/J. STRUGNELL, *Qumran Cave 4/V* [DJD 10], Oxford 1994, 3ff.113) muss aus der Betrachtung ausgenommen werden, da der Briefanfang nicht überliefert ist.

³³ Zur ägyptischen Gola vgl. Jer 43,6f.

dürfte der Drang nach geschriebener Konversation³⁴ vor allem von in Palästina lebenden Juden ausgegangen sein. Durch die Josianischen Religions- und Sozialreformen³⁵ war für sie bereits in vorexilischer Zeit der Jerusalemer Tempel zum allein gültigen JHWH-Tempel³⁶ geworden, der zudem zur Amtszeit der davidischen Königsdynastie Staatstempel in der Hauptstadt des Kleinstaates Judäa war. In nachexilischer Zeit verstand die sich theokratisch (re-)organisierende Jerusalemer Religionsgemeinde an dieser nationalstaatlich begründeten Hervorhebung von Stadt und Tempel anzuknüpfen: Die Stadt Jerusalem wurde mitsamt ihres in den Jahren 520–515 v.Chr. wieder aufgebauten (zweiten) Tempels zum geistlichen Zentrum des sich zunehmend international verstehenden Frühjudentums³⁷. Bei den vor allem von der Jerusalemer Priesterschaft ausgehenden Bemühungen um die religiöse Einheit des palästinischen Judentums mit der jüdischen Gola bzw. mit dem permanenten Judentum der Diaspora kam dabei der brieflichen Kommunikation eine Schlüsselrolle zu.³⁸

1.1 Der Brief des Propheten Jeremia an die babylonische Gola

In der LXX wird mit dem sog. „Brief des Propheten Jeremia an die Verbannten“ (Jer 36[29],4–14)³⁹ in frühexilischer Zeit⁴⁰ zum geschichtlich er-

³⁴ Vgl. Cicero, Ad Q fr I 1,45; Att VIII 14,1; IX 9,1; XII 58 (53); Seneca, Epist 75,1, dazu H.PETER, Der Brief in der römischen Litteratur. Litteraturgeschichtliche Untersuchungen und Zusammenfassungen, Leipzig 1901 (Nachdr. Hildesheim 1965), 13f; KOSKENNIEMI, Studien, 38ff; K. THRAEDE, Grundzüge griechisch-römischer Brieftopik (Zet 48), München 1970, 27ff.39ff. Zur Definition des Briefes in der Antike vgl. Demetrius, Eloc 223, sowie O. KUSS, Paulus. Die Rolle des Apostels in der theologischen Entwicklung der Urkirche (Auslegung und Verkündigung 3), Regensburg 1971, 78: Der Brief ist „eine schriftliche Mitteilung eines oder mehrerer Absender an einen oder mehrere Empfänger, welche wegen zeitweiliger oder dauernder örtlicher Entfernung voneinander nicht unmittelbar miteinander sprechen können und für die der Brief ein Gespräch – oder die Hälfte eines Gesprächs – ersetzen soll“.

³⁵ Dazu R. ALBERTZ, Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit I (GAT 8/1), Göttingen 1992, 304ff.

³⁶ Vgl. Dtn 12,5–7.

³⁷ Unter der Bezeichnung „Frühjudentum“ soll die nicht mehr national und geographisch zu identifizierende Gemeinde jüdischen Glaubensverständnisses verstanden werden, die neben der Heiligkeit des Tempels die Heiligkeit der Schrift(-en) etabliert. Abgeschlossen wird dieser mit dem Babylonischen Exil beginnende religiöse Transformationsprozess zum Judentum als einer universalen Schriftreligion mit der endgültigen Festlegung des jüd. Kanons heiliger Schriften um 100 n.Chr.

³⁸ Vgl. M.F. WHITTERS, Some New Observations about Jewish Festal Letters, JSJ 32 (2001) 272–288: 272; ECKSTEIN, Gemeinde, 259f.

³⁹ Zu unterscheiden von dem nur in der LXX gesondert überlieferten EpJer (Vulgata Bar 6,1–72). Die griech. Schrift aus dem 3.–2. Jh. v.Chr. gibt sich nach ihrem einleitenden Fremdbericht als „Abschrift eines Briefes, den Jeremia an die Gefangenen, die vom König der Babylonier nach Babylon weggeführt werden sollten, sandte“, will

sten Mal eine schriftliche Kommunikation des palästinischen Judentums mit außerhalb des jüdischen Stammlandes lebenden Juden über religiöse Fragen greifbar. Dass es sich bei dem jeremianischen Schreiben an die babylonische Gola um einen Brief handelt, ist jedoch nur einem vorausgehenden redaktionellen Fremdb Bericht zu entnehmen (V.1–3): Er nennt Absender, Adresse, geschichtliche Situation⁴¹ und Überbringer des Jeremia-Schreibens, als wenn es sich gewissermaßen um die „Aussenadresse“⁴² eines regulären Briefes handeln würde.

Der (brieflichen?)⁴³ Entgegnung von einem gewissen Schemajahu (Jer 36[29],24–28) an den Jerusalemer Priester und Tempelhauptmann Zephania⁴⁴ ist zu entnehmen, dass nur der V.4–6 überlieferte Gottesspruch – oder gar nur seine Teile – Inhalt des jeremianischen Schriftstückes gewesen sein dürfte. In ihm fordert Jeremia die babylonische Gola unmissverständlich zur dauerhaften Existenzgründung auf. Ihre Diasporaexistenz wird von JHWH heilvoll begleitet, während eine baldige Rückkehr aus der babylonischen Verbannung zurück nach Palästina dem Gotteswillen nicht entspricht.

Wie die harsche Replik des in Babylon lebenden Propheten Schemajahu erkennen lässt, die die Inhaftierung von Jeremia und damit die Unterbindung seiner öffentlichkeitswirksamen Prophetie fordert (vgl. Jer 36[29],26), ist der babylonischen Gola bewusst, dass es in Jeremias schriftlich übermittelter Prophetie um eine theologische Fundamentalentscheidung sowie um eine wichtige Kompetenzfrage geht: Inhaltlich bricht Jeremias Prophetie mit der Auffassung, dass auf fremdem, nichtjüdischem Territorium als einem unreinen Land kein jüdischer Gottesdienst und damit auch keine jüdische Existenz möglich sei.⁴⁵ JHWHs Fürsorge für sein erwähltes Volk endet nicht an vormaligen nationalen Grenzen. Und formal nimmt der in Jerusalem weilende JHWH-Prophet für sich in Anspruch, dass vom palästinischen Jerusalem aus der Gotteswille auch für das Erge-

also bei Antritt die in das babylonische Exil Verbannten von Jerusalem aus begleiten. Das Begleitschreiben ist in Kenntnis von Jer 29 (36) verfasst, gehört aber „zur Gattung des literarischen Kunstbriefs“ (R.G. KRATZ, *Der Brief des Jeremia* [ATD 5], Göttingen 1998, 69–108: 75) und enthält eine Polemik gegen heidnische Gottesbilder sowie eine eindringliche Warnung vor Götzendienst, wie sie im Frühjudentum hell. Zeit häufig anzutreffen ist (vgl. Bel et Draco etc.), dazu neben KRATZ, *EpJer*, auch A.H.J. GUNNEWEG, *Der Brief Jeremias*, *JSHRZ* III.2 (1975) 183–192.

⁴⁰ Jer 36(29),2 ist ein späterer Einschub, der das Jeremia-Schreiben ungefähr auf das Jahr 597 v.Chr. datieren möchte.

⁴¹ Ein redaktioneller Nachtrag, der ähnlich wie Jer 24,1b eine Zusammenfassung von 2Kön 24,14–16 darstellt.

⁴² TAATZ, *Briefe*, 49.

⁴³ So W. RUDOLPH, *Jeremia* (HAT 1/12), Tübingen³1968, 187.

⁴⁴ Vgl. Jer 21,1; 37,3.

⁴⁵ Vgl. Hos 9,1ff; Am 7,17.

hen des jüdischen Volkes in dem Tausende Meilen entfernt liegenden Babylon bestimmt wird. Damit bestreitet Jeremia der babylonischen Gola eine eigenständige (prophetische) Einsicht in Gottes Wirken⁴⁶ und zeichnet Jerusalem als den zentralen Ort aus, von dem aus die Geschehnisse des von JHWH in die babylonische Diaspora gewiesenen Judentums erkannt und gelenkt werden.

Dem zentralistischen Anspruch des palästinischen Propheten Jeremia entspricht die antithetische Stilisierung des redaktionellen Fremdberichtes zu Jeremias „Schriftprophetie“, die sich mit den epistolographischen Daten des Gal-Präskripts vergleichen lässt. Die Narratio bringt nämlich zum Ausdruck, dass dies (Jer 36,1^{LXX}):

„der Wortlaut des Schriftstückes ist, den Jeremia von Jerusalem aus an die Ältesten der Gola und an die Priester⁴⁷ als Brief nach Babylon an die Gola und an das ganze übrige Volk ... sandte.“

Mit dem namentlich genannten Propheten bekommt die jeremianische „Briefprophetie“ eine mit Autorität auftretende Absender- und Verfasserpersönlichkeit, die zudem vom religiös positiv gewerteten Zentrum „Jerusalem“ aus schreibt. Dem prophetischen Briefsteller wird als Adressatenschaft ein jüdisches Kollektiv zu- und damit untergeordnet, das mitsamt seinen anonym bleibenden religiösen und weltlichen Führungspersonen in einer bestimmten geographischen Region („Babylon“) lebt.

Resümee: Das redaktionell als Brief bezeichnete Schriftstück des Propheten Jeremia an die babylonischen Exulanten bringt zusammen „mit 2Chr 21,12 (LXX ...) ... den Nachweis, daß die Kommunikationsform Brief zum Träger prophetischer Botenrede werden kann“.⁴⁸ Markiert werden kann mit diesem Vorgang frühexilisch bzw. frühnachexilisch der geschichtliche Beginn einer Reihe von Schriftstücken aus Jerusalem an die jüdische Diaspora, die jedoch alle auf eine prophetische Legitimation verzichten werden. Durch sog. Gemeindeleitungsbriefe⁴⁹ mit offiziellem Charakter versuchen leitende Kreise des palästinischen Judentums die religiö-

⁴⁶ Vgl. anders z.B. die sog. Berufungsvision des Propheten Ezechiel, die den himmlischen Thronwagen mit JHWH in Babylon wahrnimmt (Ez 1) und damit jüd. Prophetie in und aus Babylon legitimiert.

⁴⁷ Die Nennung von Falschpropheten ist literarisch sekundär. Sie dürfte aufgrund des in der Folge beschriebenen Konfliktes Jeremias mit dem Falschpropheten Schemajahu erfolgt sein, vgl. Jer 36,24ff.

⁴⁸ M. KARRER, Die Johannesoffenbarung als Brief. Studien zu ihrem literarischen, historischen und theologischen Ort (FRLANT 140), Göttingen 1986, 49.

⁴⁹ Auch „Diasporabrief“ genannt, vgl. F. SCHNIDER/W. STENGER, Studien zum neutestamentlichen Briefformular (NTTS 11), Leiden u.a. 1987, 34 u.ö.; K.M. SCHMIDT, Mahnung und Maskenspiel. Epistolographie, Rhetorik und Narrativik der pseudepigraphischen Petrusbriefe, Freiburg u.a. 2003, 41ff.

sen Angelegenheiten des sich nachexilisch in einer weltweiten Diaspora konstituierenden Frühjudentums normativ zu beeinflussen.

1.2 Ein königlich-persischer Passah-Festbrief an die ägyptische Militärkolonie von Elephantine

Im Zusammenhang mit frühjüdischen Gemeindeleitungsbriefen wird auf den sog. „Passabrief von Elephantine“⁵⁰ hingewiesen,⁵¹ der von einem gewissen Chananja⁵² an die Mitglieder der jüdischen Militärkolonie auf der Nilinsel Jeb, vertreten durch ihr Gemeindeoberhaupt Jedonja⁵³, geschrieben wurde. Er datiert in das Jahr 419/8 v.Chr., d.i. in die Zeit der persischen Oberhoheit über Ägypten und steht dem Jeremia-Brief zeitlich am nächsten. Sein rekonstruiertes Präskript lautet⁵⁴:

[Adscriptio]

¹[An] meine [Brüder, ²Je]donja und seine Genossen, die [j]üdische Ga[rnison],

[Superscriptio]

euer Bruder Chanan[ja].

[Salutatio]

Das Heil meiner Brüder mögen die Götter [gewähren!]

Der Briefeingang entspricht „dem aramäischen Briefstil der Perserzeit“⁵⁵. Der Briefsteller jüdischen Glaubens stellt sich namentlich und mit der Intitulatio „Bruder“ als Genosse unter Glaubensgenossen (Adressatenanrede: „Brüder“) vor. Auffälligerweise fehlt eine Amtsbezeichnung. Nach der Adresse zu urteilen, wendet sich Chananja an alle Mitglieder der jüdischen Militärkolonie von Elephantine, ausdrücklich aber an ihren Ethnarchen namens Jedonja. Entsprechend dem persischen Kanzleistil benutzt er in der Salutatio die Pluralform „Götter“.

Der schon im Briefeingang zu bemerkende persisch-amtliche Stil setzt sich im Briefkorpus fort, insofern zunächst („Nun also:“) auf ein Edikt des persischen Königs Darius II. an seinen Satrapen Arscham rekuriert wird. Der in Chananjas Brief (in Auszügen?) zitierte Wortlaut der königlichen Anweisung ist leider nicht erhalten.⁵⁶ Jedoch kann an der zeitlichen Koinzidenz von Edikt und Brief geschlossen werden, dass sich der zweite und dritte Teil des Briefes von Chananja („Nun also:“) als Anwendung des

⁵⁰ So die Bezeichnung von W. BEYERLIN (Hg.), Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament (GAT 1), Göttingen ²1985, 270 (Lit.).

⁵¹ Vgl. TAATZ, Briefe, 91ff.

⁵² Vgl. AP 38,7, wo der Aufenthalt eines Chananja auf Elephantine im Zusammenhang mit Problemen, die die ägyptische Chnum-Priesterschaft bereitet, erwähnt wird.

⁵³ Vgl. den Adressaten Jedonja in AP 37,1; 38,1, den Absender gleichen Namens in AP 30,1 (31,1).

⁵⁴ Deutsche Übersetzung nach BEYERLIN, Textbuch, 270f.

⁵⁵ TAATZ, Briefe, 92.

⁵⁶ Zu sich widersprechenden Rekonstruktionsversuchen vgl. TAATZ, Briefe, 94f.

königlichen Befehls für den Bereich der jüdischen Militärkolonie versteht. In ihm wird die Passah-Festordnung (Zeit und Sitte) entsprechend der kanonischen Überlieferung (an-) geordnet (vgl. Ex 12,1–20, bes. V.15–20 [P], vgl. Lev 7,20f; 23,5–8.15f; Num 28,16–18.25). Der Brief schließt mit einer Wiederholung von Adscriptio und Superscriptio.

Die brieflichen Merkmale zeigen insgesamt, dass der Passah-Festbrief⁵⁷ nicht zur Gattung frühjüdischer Gemeindeleitungsbriefe gehört.⁵⁸ Er stellt vielmehr ein amtliches Schreiben der persischen Verwaltung Ägyptens dar. Seine Absicht ist, das Passah der jüdischen Kultgemeinde auf Elephantine mit der jüdischen Passah-Festpraxis im Persischen Reich zu harmonisieren. Der Grund für die Anordnung liegt im nicht erhaltenen königlichen Edikt verborgen. Bei dem Briefsteller Chananja dürfte es sich um einen in Elephantine bekannten, in die ägyptisch-persische Verwaltung aufgestiegenen Juden handeln, der es im Auftrag der persischen Administration übernimmt, seine ägyptischen Glaubensbrüder über die Passah-Festordnung zu instruieren: Das Fehlen jeglicher Anordnungen zum Passah-Festopfer könnte bedeuten, dass nur am JHWH-Tempel in Jerusalem – und eben nicht am Jahu-Tempel auf Elephantine⁵⁹ – für Juden ein rituell korrektes Opfern möglich ist. Da jegliche Informationen zur Person von Chananja fehlen,⁶⁰ muss offen bleiben, ob der ägyptische Diasporajude in Abstimmung mit der palästinischen Judenschaft seinen administrativen Brief verfasst hat.

1.3 Die Chanukka-Festbriefe im 2. Makkabäerbuch

Das 2Makk enthält am Beginn zwei Briefe von unterschiedlicher Länge: 1,1–9⁶¹ und 1,10–2,18.⁶² Die Authentizität des sogenannten „Zweiten Einleitungsbriefes“ ist umstritten.⁶³ In beiden Briefen wird versucht, die

⁵⁷ Von WHITTERS, *Observations*, 285, der Gattung „festal letter“ zugeordnet.

⁵⁸ Gegen TAATZ, *Briefe*, 91.

⁵⁹ Vgl. M. GÖRG, *Art. Elephantine*, NBL 1 (1991) 512f.

⁶⁰ Die Identität mit einem „Chanani“ (Neh 1,2; 7,2), so WHITTERS, *Observations*, 283f, scheidet schon aufgrund der Namensverschiedenheit.

⁶¹ Verseinteilung nach A. RAHLFS (Hg.), *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*, Stuttgart 1935.

⁶² Dazu CH.C. TORREY, *The Letters Prefixed to Second Maccabees*, JAOS 60 (1940) 119–150: 119. Aufgrund inhaltlicher Diskrepanzen mit dem 2Makk (vgl. 1,13–17 mit 9) ist literarische Unabhängigkeit der Briefe anzunehmen. Sie wurden 2Makk 2,19–15,39 später als eine Art Einleitung hinzugefügt (vgl. J.A. GOLDSTEIN, *II Maccabees* [AncB 41A], New York u.a. 1984, 24).

⁶³ Während der sog. „Erste Einleitungsbrief“ des 2Makk von der Forschung überwiegend als authentisch beurteilt wird (vgl. GOLDSTEIN, *II Maccabees*, 24), ist für den anderen die Echtheit umstritten (vgl. die Diskussion bei CH. HABICHT, *2. Makkabäerbuch*, JSHRZ I/3 [1979] 165–285: 199f). Für Authentizität plädieren z.B. B.Z. WACHOLDER, *The Letter from Judah Maccabee to Aristobulus. Is 2 Maccabees*

ägyptische Diaspora zur Feier des später so genannten Chanukka-Festes⁶⁴ aufzufordern. Wie die Untersuchung zeigen wird, gehören beide Briefe aus hellenistischer Zeit im Unterschied zum 1.2 besprochenen Passah-Festbrief zu den frühjüdischen Gemeindeleitungsbriefen.

Der im Falle seiner Authentizität auf ca. 163 v.Chr. zu datierende Brief⁶⁵ ist in 2Makk 1,10–2,18 enthalten. Sein Präskript lautet (1,10):

[Superscriptio]

„Die (Bewohner) in Jerusalem und die (Bewohner) in Judäa, der Hohe Rat und Judas (οἱ ἐν Ἱεροσολύμοις καὶ οἱ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ καὶ ἡ γερουσία καὶ Ἰουδας)

[Adscriptio]

entbieten dem Aristobul, dem ‚Lehrer des Königs‘ Ptolemaios, der aus dem Geschlecht der gesalbten Priester ist, und den Juden in Ägypten (τοῖς ἐν Αἴγυπτῳ Ἰουδαίοις),

[Salutatio]

Gruß und Gesundheit.“

Insofern in der Superscriptio die (jüdischen) Einwohner des Landes Judäa sowie der Stadt Jerusalem pauschal genannt werden, soll als Absender des Schreibens das gesamte palästinische Judentum firmieren. Mit der namentlich erwähnten Person Judas⁶⁶ ist der erste Führer des zelotischen Befreiungskampfes gegen die Anhänger der hellenistischen (Tempel-) Reform des Jahres 167 v.Chr. gemeint. Er trug den Beinamen „der Hammer“, Makkabäus⁶⁷. Die vor seinem Namen gestellte Angabe des Ältestenrates soll zum Ausdruck bringen, dass es sich um ein offizielles Schreiben des palästinischen Judentums handelt und dass der Hohe Rat (schon) mehrheitlich unter der von Judas angeführten Partei der Altgläubigen steht.

Ausweislich der Adscriptio wendet sich der Brief zunächst an einen jüdischen Ägypter mit Namen Aristobul. Er war ein bekannter hellenistisch-jüdischer Philosoph, der seine Thoraauslegung dem ägyptischen König Ptolemaios VI. Philometor (181–145 v.Chr.) gewidmet hatte und darum mit dem Titel „Lehrer des Königs“ geehrt worden war. Dieser Aristobul war zugleich Nachkomme des hohepriesterlichen Geschlechts der Oniaden, die durch den Usurpator Menelaus im Jahre 172 v.Chr. vom

1:10b–2:18 Authentic?, HUCA 49 (1978) 89–133: 131f; TAATZ, Briefe, 32.42, dagegen urteilen E. BICKERMANN, Ein jüdischer Festbrief vom Jahre 124 v.Chr. (II Macc 1,1–9), in: DERS., Studies in Jewish and Christian History Vol. 2 [AGJU 9], Leiden 1980, 136–158.234; HABICHT, 2Makk, 200.202; W. DOMMERSHAUSEN, 1 Makkabäer, 2 Makkabäer (NEB 12), Würzburg 1984, 111; ST. VON DOBBELER, Die Bücher 1/2 Makkabäer (SKK.AT 11), Stuttgart 1997, 169, u.a.m.

⁶⁴ Die hebr. Festbezeichnung **חַנּוּכָּה** („Einweihung“) ist erst MegTaan (1. Jh. n.Chr.) belegt. 1Makk 4,56.59; 2Makk 2,19 verwenden den Ausdruck „Erneuerung“.

⁶⁵ Dazu s. WACHOLDER, Letter, 92.100; TAATZ, Briefe, 35. Für 164 v.Chr. plädiert z.B. VON DOBBELER, 1/2Makk, 169.

⁶⁶ Vgl. 2Makk 2,14.

⁶⁷ Vgl. 1Makk 2,4.

Jerusalem Hohepriesteramt verdrängt worden waren. Seine Nennung wird er der Tatsache verdanken, dass er von den makkabäisch-zelotischen Briefstellern als ehrbares Führungshaupt der ägyptischen Judenschaft betrachtet wird.⁶⁸ Als Adressatenschaft des Briefes ist schließlich die gesamte ägyptische Diaspora genannt.

Im Vergleich mit dem Präskript des Gal ist von Bedeutung, dass Superscriptio, Adscriptio und Salutatio⁶⁹ gemäß dem gräzisierten Briefformular in einem Satz erscheinen, und dass in diesem offiziellen Gemeindeleitungsbrief die geographisch lokalisierten Kommunikationspartner jeweils unter der Führung einer Autoritätsperson stehen. Letzteres ist im Gal nur für die Absendergruppe um Paulus der Fall.

Der dreigeteilte Brief⁷⁰ selbst „zeichnet sich durch eine für antike Verhältnisse auffällige Überlänge“ aus.⁷¹ Sein Korpus 2Makk 1,11–2,15 lässt eine rhetorische Gestaltung erkennen.⁷² Zunächst wird in einem Proömium (1,11–17) JHWH für seine Unterstützung im Kampf gegen die Hellenisten in Jerusalem gedankt, insofern diese seit dem göttlich veranlassten Tod des Seleukidenherrschers Antiochus IV. Epiphanes 164/3 v.Chr. königliche Unterstützung missen müssen.⁷³ Der damit den Beistand Gottes für sich reklamierende Absender kommt sodann auf sein Anliegen zu sprechen, die vom palästinischen wie ägyptischen Judentum zeitgleich zu begehende jährliche (Erinnerungs-)Feier der „Reinigung des Tempels“ am 25. Kislev (vgl. 1,18).⁷⁴ Dieser Wunsch wird am Briefschluss (2,16–19) in einer Art eschatologischem Ausblick in autoritativer Weise wiederholt (s. V.16).⁷⁵ Die Festtagsregelung für Mutterland und (ägyptische) Diaspora soll nur Gültigkeit haben für die Zeit bis zur irdischen

⁶⁸ Die Hommage an Aristobul weist vielleicht darauf hin, dass die Makkabäer sich Hoffnung machten, dass die Oniaden in ihr Hohepriesteramt zurückkehren mögen, vgl. 1Makk 4,42, dass Judas im Verlauf der Tempelreinigung die Priesterschaft auswechseln ließ.

⁶⁹ Vgl. zur hell. Salutatio 2Makk 9,19.

⁷⁰ Briefkorpus 2Makk 1,11–2,15; Postskript 2,16–19. Zur etwas anderen Briefeinteilung vgl. TAATZ, Briefe, 42.

⁷¹ ECKSTEIN, Gemeinde, 260.

⁷² Vgl. zur Gliederung TAATZ, Briefe, 42; VON DOBBELER, 1/2Makk, 168.

⁷³ Die Version vom Ableben von Antiochus IV. Epiphanes entspricht nicht der historischen Tatsache, dass er an einer Krankheit gestorben ist, so Polybios 31,11; Appianos, Syr 66, dazu U. WILCKEN, Art. Antiochos, PRE I (1894) 2450–2491: 2475.

⁷⁴ Zu Fragen des Textverständnisses von 2Makk 1,18 s. TAATZ, Briefe, 36f.

⁷⁵ Zur gewählten Ausdrucksweise *καλῶς οὖν ποιήσετε* bemerkt HABICHT, 2Makk, 207 Anm. 16c: „Gebrauch von dieser Wendung macht regelmäßig der, der infolge seiner höheren Stellung eine unverblühte Anweisung geben könnte, die der Empfänger zu befolgen hat, nicht derjenige, der eine Bitte ausspricht. ... Dies ist von Interesse, weil es die Selbsteinschätzung der palästinensischen Judenschaft gegenüber dem Diasporajudentum beleuchtet“.

Vollendung der Gottesherrschaft, die als Zurückführung von ganz Israel ins heilige Land erwartet wird.

In einer Narratio (2Makk 1,19–36) wird mit der legendarischen Auffindung des heiligen Feuers bei der (Wieder-) Weihe des Zweiten Tempels durch Nehemia begründet, dass eine „Reinigung“ (V.18) des durch die hellenistische Reform geschändeten Tempels in Anknüpfung an die nacheilische Situation theoretisch möglich und sachlich geboten ist. Um sodann durch mehrere Schriftbeweise,⁷⁶ u.a. aus Büchern der Judas Makkabäus zur Verfügung stehenden Bibliothek,⁷⁷ argumentativ zu belegen, dass das heilige Altarfeuer zur rituell korrekten Konstitution des Tempels notwendig sei und, wie Zelt, Lade und Räucheraltar von Gott selbst für eine gewisse Zeit verborgen gehalten werden kann (2,1–15).

Zusammenfassung: Der „Zweite Einleitungsbrief“ des 2Makk stellt sich als ein autoritativer Gemeindeleitungsbrief des palästinischen Judentums dar, mit dessen rhetorischer Hilfe die Altgläubigen versuchen, die Liturgie des Chanukka-Festes im ägyptischen Judentum als dem zu damaliger Zeit zahlenmäßig wohl größten Diasporajudentum zu institutionalisieren. Seine altgläubigen Verfasser möchten über einen Festritus ihre durch den siegreichen Bürgerkrieg gestärkte theologische Position, die sich strikt gegen eine Hellenisierung der jüdischen Tempelreligion wendet, auf die ägyptische Diaspora übertragen. Würde das Chanukka-Fest auch im ägyptischen Judentum gefeiert, würde das altgläubige Verständnis eines sich nomistisch-rituell konstituierenden Judentums zum religiösen Allgemeingut werden.⁷⁸ Dass diese theologische Entscheidung angesichts der im Judentum zweifellos Einfluss besitzenden hellenistischen Reformpartei mit einem einzigen Brief nicht bewältigt werden kann,⁷⁹ dokumentiert ein später verfasstes Schreiben mit demselben Anliegen:

Dieser viel kürzere Brief ist 2Makk 1,1–9 überliefert und datiert auf das Jahr 124/3 v.Chr.⁸⁰ Er lässt sich in Präskript (V.1) und Briefkorpus (V.2–9)

⁷⁶ Vgl. „in den Schriften“ (2Makk 2,1), „in derselben Schrift“ (V.4), in „dieser Schrift“ (V.9) und „in den Schriften und Denkwürdigkeiten“ (V.13).

⁷⁷ Dazu M. KELLERMANN, „Wenn ihr nun eines von diesen Büchern braucht, so laßt es euch holen.“ (2Makk. 2,15). Eine antike Aufforderung zur Fernleihe, ZDPV 98 (1982) 104–109: 108.

⁷⁸ Vgl. D.J. HARRINGTON, *The Maccabean Revolt. Anatomy of a Biblical Revolution* (OTSt 1), Wilmington 1988, 38, der darauf hinweist, dass die thematisch verbundenen Briefe am Beginn des 2Makk zeigen, wie sehr die Feier des Chanukka-Festes bei Diasporajuden umstritten war.

⁷⁹ Zur Existenz und Auffassung der jüd.-hell. Reformpartei vgl. Dan 9,27; 11,30; 1Makk 1,11.43.52; 2,16 und U. MELL, *Theologie östlich von Osten. Zum geschichtlichen Ort des Jona-Buches*, in: K.-M. BULL/E. REINMUTH (Hg.), *Erinnerung und Bekenntnis* (FS H.-F. Weiß) (Rostocker Theologische Studien 16), Münster 2004, 67–91: 86–90.

⁸⁰ Vgl., dass das in 2Makk 1,9 genannte Jahr 188 der seleukidischen Ära von April 124 bis März 123 v.Chr. dauerte.

teilen. Letzteres lässt sich wiederum in ein Proömium (V.2–6), eine Narratio (V.7f) und das Briefanliegen (V.9) gliedern.⁸¹ Ein Briefschluss fehlt. Stattdessen erscheint eine Datumsangabe. Sein Präskript (1,1), dessen Form aus der aramäischen Epistolographie bekannt ist,⁸² lautet:

[Adscriptio]

„Ihren Brüdern, den Juden in Ägypten,

[Superscriptio]

wünschen die jüdischen Brüder in Jerusalem und im Land Judäa

(οἱ ἀδελφοὶ οἱ ἐν Ἱεροσολύμοις Ἰουδαῖοι καὶ οἱ ἐν τῇ χώρᾳ τῆς Ἰουδαίας)

[Salutatio]

Gruß und bestes Wohlergehen!“⁸³

Der Brief kommt ohne eine Verfasserautorität aus. Er will ein offiziöses Schreiben der gesamten palästinischen Judenschaft an die ägyptische Diaspora sein. Insofern die Superscriptio die jüdisch-palästinische Landbevölkerung einschließt, könnte der Brief aus Kreisen der Pharisäer kommen.⁸⁴ Er benutzt wie der Gal die religiöse Anrede „Brüder“ und wählt eine geographische Kennzeichnung sowohl für die Absender- als auch die Adressatenbezeichnung.

Das Briefkorpus des „Ersten Einleitungsbriefes“ des 2Makk beginnt mit einem Proömium (2Makk 1,2–6),⁸⁵ das in einer Kette von Segenswünschen⁸⁶ die Grundlagen des jüdischen Glaubens bestimmt: Er gründet sich auf JHWHs Bund mit Abraham,⁸⁷ der immer dann aktualisiert wird, wenn in rechter Gottesverehrung und im rechten Toragehorsam Israels Gott gedient wird (vgl. V.3f): Die gute Folge wird sein, dass JHWH Erhöhung des Gebets, Versöhnung für Verfehlungen und Rettung aus Notlage gewährt.⁸⁸ Indem nun aus einem früheren Brief der palästinischen Judenschaft an die ägyptische aus dem Jahr 143/2 v.Chr. zitiert wird (vgl. V.7f), gibt eine Narratio die Ätiologie des Channuka-Festes zu verstehen. Danach war der religiöse Widerstand gegen die hellenistische Tempelreform des Jahres 167 v.Chr., die unter dem Hohepriester Jason zur Abschaffung jüdischer Opfer am Jerusalemer Tempel führte,⁸⁹ von JHWH mit Erfolg gekrönt, insofern 164 v.Chr. der Tempel nach altem Ritus wieder in Betrieb genommen werden konnte. Das Briefkorpus endet mit der Aufforderung, dass

⁸¹ Vgl. zur Gliederung auch VON DOBBELER, 1/2Makk, 165; KLAUCK, Briefliteratur, 201.

⁸² So KLAUCK, Briefliteratur, 203.

⁸³ Zur Rekonstruktion der Salutatio vgl. TAATZ, Briefe, 19.

⁸⁴ Vermutung von TAATZ, Briefe, 20.

⁸⁵ Anders TAATZ, Briefe, 23.25.

⁸⁶ Vgl. SCHMIDT, Mahnung, 39.

⁸⁷ Vgl. Gen 15,18; 26,3; 35,12.

⁸⁸ Vgl. Dtn 4,29–31; 1Kön 8,48–50; 1Chr 28,7–10.

⁸⁹ Näheres bei MELL, Theologie, 84–86.

die ägyptische Judenschaft das Laubhüttenfest im Monat Kislev in Erinnerung der Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels nach altgläubigem Ritus abhalte. Die nicht ausgesprochene Folge ist, dass wie ehemals die palästinische so auch die ägyptische Judenschaft in ihrer derzeitigen Bedrängnis⁹⁰ göttliche Rettung erhalten werde.

Summa: Beide Festtagsbriefe – oder vielleicht sogar alle drei Schreiben (vgl. 2Makk 1,7f) – dokumentieren, wie ein palästinisches Judentum ein theologisch äußerst wichtiges Anliegen mit Hilfe eines autoritativen Gemeindeleitungsbriefes, der sich durch ein allgemein gehaltenes Präskript und einem von rhetorischen Mitteln gestalteten Briefkorpus auszeichnet, zu einem religiösem Allgemeingut in der (ägyptischen) Diaspora machen will. Auf dem Weg über die Institutionalisierung des Tempelerneuerungsfestes geht es dem aus dem Streit um die Hellenisierung des jüdischen Glaubens auf dem Status quo ante 167 v. Chr. beharrenden altgläubigen Judentum um die normative Definition des Judentums als eines thoratreuen Judentums. Durch amtliche Briefe wird dokumentiert, dass das Judentum des Mutterlandes mit dem Judentum der (ägyptischen) Diaspora in dieser religiösen Frage eine Einheit bilden soll bzw. bildet.

1.4 Ein fiktiver Diaspora-Brief von Rabbi Gamaliel I.

Im babylonischen Talmud ist ein von einem Sekretär mit Namen Jochanan diktierter Brief von einem gewissen R. Gamaliel an die gesamte jüdische Diaspora überliefert (bSan 11b, par. TSanh 2,6; pSanh 1,1,18^d; pMSch V 8,56^c). Anliegen ist die einmalige Interkalation von einem Monat (30 Tage). Ein Abfassungsdatum ist nicht überliefert. Das Briefcorpus erläutert, dass der Brief im Frühjahr geschrieben wurde. Zu dieser Jahreszeit ermöglicht er den sich auf den Weg begebenden Passahpilgern die rechtzeitige Ankunft in Jerusalem. Da im Präskript eine Superscriptio fehlt, dürfte es sich um eine fragmentarisch überlieferte rabbinische Überlieferungstradition handeln. Ihr Beginn lautet:

[Adscriptio]

An unsere Brüder, die Mitglieder der Diaspora in Babylon, die Mitglieder der Diaspora in Medien (Griechenland)⁹¹ und die übrige Diaspora Israels:

[Salutatio]

Möge euer Friede groß werden!

Wie der Gal benutzt die Adscriptio die Anrede „Brüder“, genauer: „unsere Brüder“ und folgt damit einer auch beim o.g. Chanukka-Festbrief anzutref-

⁹⁰ Vgl., dass die ägyptische Judenschaft in den seit 145 v. Chr. andauernden Bürgerkrieg zwischen Kleopatra II. und Ptolemäus VIII. Euergetes II. hineingezogen war, dazu BICKERMANN, Festbrief, 251f; H. VOLKMANN, Art. Ptolemaios 27., PRE 23 (1959) 1721–1736.

⁹¹ So pSanh I 1,18^d.

fenden Sitte (vgl. 2Makk 1,1). Angeschrieben wird die gesamte Diaspora, deren größte Populationen in Babylon und dem (Ost-)Römischen Reich liegen. Mit der Abfassung im Plural gibt der Brief vor, dass hinter dem Absender ein religiöses Gremium steht, dem die rituell-korrekte Festtagsordnung entschiedenes Anliegen ist. Die Leitung des Hohen Rats, so suggeriert die redaktionelle Einleitung des Diaspora-Briefs, soll der Pharisäer R. Gamaliel I. (T 1)⁹² innehaben. Mit einem Gemeindeleitungsbrief habe er (von Palästina aus) die rituelle Zeitordnung des gesamten Diaspora-Judentums geregelt.

Das unvollständige Präskript, die Pauschalität der Interkalation sowie die geschichtliche Situation, dass zur Zeit des Zweiten Tempels immer Hohepriester den Vorsitz im Synhedrium führten, lässt annehmen, dass mit diesem Brief „Zustände nach der Zerstörung des [Zweiten] Tempels auf die Zeit vor der Zerstörung übertragen worden“⁹³ sind. Der Brief soll den Anspruch des pharisäischen Judentums auf eine normative Führungsrolle für das gesamte Judentum dokumentieren, insofern es nach der Tempelzerstörung 70 n.Chr. die religionsgesetzlichen Aufgaben des Jerusalemer Synhedriums übernommen hatte. Wie in Fragen rituell korrekter Verzehntung (vgl. Sanh 11^b: zwei weitere Briefe von einem R. Gamaliel) bot sich die Form des frühjüdischen Gemeindeleitungsbriefs für das von Pharisäern zunehmend dominierte Judentum an, um „den kultischen Zusammenhalt zwischen Jerusalem/Palästina und der Diaspora“⁹⁴ zu gewährleisten.

1.5 Der Baruch-Brief an die assyrische Gola

In der frühjüdischen Schrift syrBar wird 78,2–86,3 ein Brief im Zitat wiedergegeben.⁹⁵ Ausweislich seines redaktionellen Rahmens (78,1⁹⁶; 87,1) soll er von einem gewissen „Baruch, Sohn des Neria“ „an die neuneinhalb Stämme (...), die jenseits des Flusses [Euphrat] waren“ (78,1) gesandt worden sein. Mit dem Briefsteller ist der Sekretär des Propheten Jeremia gemeint⁹⁷ und mit der Adresse, dass der Brief an die 722 v.Chr. in die assyrische Verbannung geführte Oberschicht des Nordreiches „Israel“⁹⁸ gesandt worden sei. Als Überbringer des Schreibens wird ein Adler⁹⁹

⁹² So die Identifizierung mit PARDEE, Handbook, 195f.

⁹³ TAATZ, Briefe, 89.

⁹⁴ TAATZ, Briefe, 90.

⁹⁵ Vgl. syrBar 78,1: „Dies sind die Worte des Briefes ...“ und 87,1: „Ende des Briefes ...“.

⁹⁶ Vgl. den Fremdbbericht Jer 29(36),1–3.

⁹⁷ Vgl. Jer 36(43),32.

⁹⁸ Vgl. 4Esr 13,40–45.

⁹⁹ Vgl. syrBar 77,20–26; 87,1.

genannt, der in der griechischen Mythologie als ein himmlischer Bote¹⁰⁰ gilt.

Dem „Himmelsschreiben“ wird in der syrBar ein von drei Menschen¹⁰¹ überbrachter Brief an die „Brüder in Babel“ zur Seite gestellt (s. syrBar 77,12.17). Ein Wortlaut des Briefes an die babylonische Gola, die in mehreren Schüben am Beginn des 6. Jh. v.Chr. aus dem Südstaat „Juda“ nach Babylon exiliert wurde, wird in syrBar jedoch nicht gegeben. Verwiesen wird nur darauf, dass der Inhalt des vorliegenden Briefes an die assyrische Gola mit dem an die babylonische übereinstimme (s. 85,6).

Die beiden historisch nicht miteinander zu vermittelnden Briefe deuten an, dass die literarische Fiktion der syrBar auf die Zeit des ehemaligen Exils der beiden jüdischen Nationalstaaten geht, während tatsächlich aber der Fall des Zweiten Tempels im Jahre 70n.Chr. und die Folgen für die frühjüdische Theologie bedacht werden.¹⁰² Als Entstehungszeit der in Palästina entstandenen Apokalypse sind die Jahre bis 130 n.Chr. anzunehmen, da um diese Zeit der Barn entsteht, der aus der Baruch-Apokalypse zitiert (11,9 = syrBar 61,7). Eine Abfassungszeit vor dem Diasporaaufstand 115–117 n.Chr. ist am wahrscheinlichsten (vgl. 68,5–7).

Der in der Baruch-Tradition stehende Brief an die assyrische Gola lässt sich epistolographisch in drei Teile,¹⁰³ in ein Präskript (syrBar 78,2), das Briefkorpus (78,3–85,15) und das schließliche Postskript (86,1–3)¹⁰⁴ untergliedern. Die Länge des rhetorisch gestalteten Schreibens kommt der des Gal recht nahe. Auch das Präskript ist für einen Vergleich von Interesse (78,2)¹⁰⁵:

[Superscriptio]

„So spricht Baruch, der Sohn des Neria,

[Adscriptio]

zu den Brüdern, die gefangen weggeführt worden sind:

¹⁰⁰ Vgl. zum Adler als göttlichen Vogel (des Zeus) und Boten Arist 619b 6; AnthPoal IX 222,2. Mit CH. HÜNEMÖRDER, Art. Adler, DNP 1 (1996) 115f, gegen G.S. OEGEMA, Apokalypsen, JSRZ.S 6 (2001) 70.

¹⁰¹ Anspielung an Jer 29(36),3?

¹⁰² Vgl., dass die Aussage syrBar 85,3: „Auch wir verließen unser Land, und Zion ist uns weggenommen“, weder die geschichtliche Situation des palästinischen Judentums von 722 v.Chr. noch die von 597 bzw. 587 v.Chr. trifft. Näheres bei OEGEMA, Apokalypsen, 60.

¹⁰³ Leicht abweichende Gliederung bei TAATZ, Briefe, 64f.

¹⁰⁴ Inhalt: Aufforderung zur Verlesung des Briefes, besonders in Fastengottesdiensten, sowie gegenseitige Fürbitte von Briefsteller und Adressatenschaft (vgl. 2Makk 1,6).

¹⁰⁵ Deutsche Übersetzung der ursprünglich auf Griechisch abgefassten syrBar nach A.F.J. KLUN, Die syrische Baruch-Apokalypse, JSRZ V/2, Gütersloh 1976, 103–191: 175.

[Salutatio]

Gnade und Friede sei mit Euch!

Gemäß orientalischer Briefkonvention¹⁰⁶ erscheint das Präskript in zwei Sätzen. Die in der Superscriptio erscheinende Formel „So spricht Baruch“ gibt dem Schreiben keine prophetische Legitimation (vgl. anders Jer 29[36],4),¹⁰⁷ sondern stellt es analog zu königlichen Schreiben¹⁰⁸ unter die Autorität des namentlich genannten Offenbarungsempfängers¹⁰⁹ Baruch. Als Objekt zu „sagen“ werden die Adressaten in den ersten Satz hineingenommen. Die Adscriptio spricht – vergleichbar zum Gal – von anonym bleibenden „Brüdern“. Sie teilen mit dem Briefsteller den jüdischen Glauben und von ihnen ist er durch ihre gewaltsame Exilierung getrennt. Das Präskript des von Jerusalem abgesandten Gemeindeleitungsbriefes¹¹⁰ wird geschlossen durch eine Salutatio – Rückübersetzung mit $\xi\lambda\epsilon\omicron\varsigma \ \upsilon\mu\acute{\iota}\nu$ καὶ εἰρήνη¹¹¹ –, die überraschend Ähnlichkeit mit der paulinischen Basisformulierung der Salutatio Gal 1,3a¹¹² ($\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma \ \upsilon\mu\acute{\iota}\nu$ καὶ εἰρήνη) aufweist.

Das Briefkorpus beginnt mit einer Art Proömium (syrBar 78,3–7), das lobend die Liebe des Schöpfergottes als Creatio originalis und creatio continua vorstellt und Israel als Gottes Geschöpf einführt, das in der gegenwärtigen Zeit von Gott selbst gefangen gehalten wird. Das Proömium gibt sodann den gesamten Brief als ein literarisches Testament des Baruch zu erkennen¹¹³ und erläutert die Hauptthemen¹¹⁴ seiner Trost- und Ermahnungsschrift¹¹⁵ an die bleibende Generation¹¹⁶: Es geht um Tröstung Israels im Unheil, das Mitleidenkönnen mit jedem Teil von Israel, die Anerkennung des endzeitlichen Gottesgerichtes¹¹⁷ und die darauf vorbereitende Zeit der Bewährung (vgl. 87,5). Vor allen Dingen geht es aber Baruch um die irdische Hoffnung auf Israels Wiederherstellung im Land¹¹⁸ und die Verheißung, dass Gott Israel im Gericht gnädig sein wird (vgl. V.7).

¹⁰⁶ Dazu SCHNELLE, Einleitung, 54.

¹⁰⁷ Gegen SCHMIDT, Mahnung, 43.

¹⁰⁸ Vgl. 2Chr 36,23^{LXX}; Esr 2,2^{LXX}; Est 3,13a^{LXX}; Josephus, Ant 11,216.

¹⁰⁹ Vgl. syrBar 81,4.

¹¹⁰ Vgl. syrBar 80,5–7.

¹¹¹ S. TAATZ, Briefe, 67, vgl. den Segenswunsch Tob 7,12 (S), im Präskript 1Tim 1,2; 2Tim 1,2; Jud 2.

¹¹² Vgl. auch Röm 1,7; 1Kor 1,3; 2Kor 1,2; Phil 1,2; 1Thess 1,1; Phlm 3.

¹¹³ Mit KARRER, Johannesoffenbarung, 51, gegen TAATZ, Briefe, 68.

¹¹⁴ Vgl. ähnlich TAATZ, Briefe, 64.

¹¹⁵ Vgl. ebd. 65.

¹¹⁶ Vgl. syrBar 84,9.

¹¹⁷ Missverständlich TAATZ, Briefe, 68: „Anerkenntnis des vollzogenen Gerichts“.

¹¹⁸ Vgl. 2Makk 2,17f.

Mit syrBar 79,1 setzt sich der Brief in einer Narratio¹¹⁹ fort, die die Verwüstung Jerusalems und seines Tempels nicht auf den Feind, sondern auf das Eingreifen eines göttlichen Engels zurückführt¹²⁰ und zum Ziel hat, die Existenz des palästinischen Judentums als (ersten) Trost zu erweisen (s. 80,7). Anschließend wird die Kernfrage gestellt,¹²¹ ob Israel bis zum Ende aller Zeit in lauter Unheil existieren muss (80,1–3). Diese Ansicht wird durch die nun folgende Argumentation eindeutig verneint. Sie gibt sich insgesamt¹²² als eine göttliche Wortoffenbarung an den Apokalyptiker¹²³ Baruch zu erkennen (s. V.4).

Zuerst geht der Blick auf Israels Feinde und ihr geschichtliches Ergehen:¹²⁴ Der Brief behauptet 1., dass Gott an ihnen Rache üben wird (82,2–9), er führt 2. aus, dass der zeitliche Verzug des Endes Gott Raum für die Feststellung ihrer Sünde gibt (83,1–8), und erklärt 3. das Ende selbst als Umwandlung aller jetzigen Werte (83,9–23). Sodann wendet sich der Brief Israels Existenzmöglichkeit zu:¹²⁵ Er führt 1. aus, dass für Israel der Gehorsam zu Gottes Geboten der einzige Weg zur endzeitlichen Erlangung eschatologischen Lebens ist (84,1–6). Für diesen Weg verbürgt sich der Brief selbst (2.: 84,7–9), wie er auch auf die Fürbitte der entschlafenden Gerechten als Hilfe für Israels Schuld hinweist (84,10–85,5).

Nach einer Zäsur, dass dieselben Aussagen auch im Brief an die babylonische Gola enthalten seien (syrBar 85,6), beginnt der paränetische Schlussteil des Briefes (85,7–15)¹²⁶: Aus der Sicht unüberbietbarer Naherwartung¹²⁷ des endzeitlichen Gerichtes wird Israel zur rechten Einstellung ermahnt. Die Zeit vor dem Ende gibt es nur aufgrund von Gottes Langmut¹²⁸ und ihr einziger Inhalt ist die thoragemäße¹²⁹ Vorbereitung¹³⁰ auf das Bestehen im Endgericht.

Zusammenfassung: Angesichts der religiösen Krise des um 100 n.Chr. durch die röm. Okkupation (fast) komplett in die Diaspora gewiesenen Judentums versucht der Baruch-Brief „die Wahrung der Einheit des Gottes-

¹¹⁹ Formal eingeleitet mit dem Adhortativ: „So wisset, meine Brüder ...“ (syrBar 79,1).

¹²⁰ Vgl. syrBar 7f.

¹²¹ Formal eingeleitet mit dem Adhortativ: „Doch höret auch ...“ (syrBar 81,1).

¹²² Gegen TAATZ, Briefe, 64.69.

¹²³ Zu den Gattungsmerkmalen, die die syrBar mit Apokalypsen teilt vgl. OEGEMA, Apokalypsen, 67f.

¹²⁴ Formal eingeleitet mit dem Adhortativ: „Indessen sollt ihr wissen ...“ (syrBar 82,2).

¹²⁵ Formal eingeleitet mit der Formel: „Ich tue euch dies kund ...“ (syrBar 84,1).

¹²⁶ Vgl. Gal 5,1ff.

¹²⁷ Vgl. syrBar 85,10: „der Zeiten Kommen ist sehr nahe, ja schon vorüber“ (sic!).

¹²⁸ Vgl. syrBar 85,8.

¹²⁹ Vgl. syrBar 85,14.

¹³⁰ Vgl. syrBar 85,9.11.

volkes durch gleiche Verkündigung im Mutterland wie in der Diaspora¹³¹ zu fördern. Seine Botschaft ist geprägt von der apokalyptischen Überzeugung, dass Israel Trost im Unheil allein durch den geoffenbarten Blick des Apokalyptikers auf Gottes endzeitliches Eingreifen wie auf das eschatologische Gericht gegeben werden kann. Zwar adaptiert der apokalyptische Offenbarungsbrief (syrBar 87,2: „So spricht Baruch, Sohn des Neria ...“) die Form des frühjüdischen Gemeindeleitungsbriefes zur Klärung theologischer Sachfragen, von seinem Selbstverständnis aber steht der apokalyptische Verfasser schon nicht mehr in der Geschichte, sondern bereits an ihrem endgültigen Schluss.

Resümee: Es ist sicher kein Zufall, wenn die Tabelle zum Vergleich formkritischer Merkmale des Gal und der frühjüdischen Gemeindeleitungsliteratur belegt, dass bei einem Exemplar aus hellenistischer Zeit die meisten übereinstimmenden Merkmale mit der Epistolographie des Gal, vorzugsweise seines Präskripts, gefunden wurden. Der „Zweite Einleitungsbrief“ des 2Makk (1,10–2,18) trägt nämlich wie der Gal die Kennzeichen

- einer namentlich genannten Verfasserautorität (Judas [Makkabäus] bzw. Paulus, Apostel),
- eine allgemeine Absenderschaft als Co-Absender (die [Bewohner/Juden] bzw. alle Geschwister),
- die zudem geographisch aufgeschlüsselt wird (die [Bewohner/Juden] in Jerusalem und Judäa bzw. die Gesamtheit der Christenheit am Abfassungsort),
- einen geographisch eingegrenzten Adressaten (die Juden in Ägypten bzw. die Gemeinden in Galatien),
- besitzt eine briefliche Dreiteilung und
- enthält im Briefkorpus rhetorische Elemente.

¹³¹ TAATZ, Briefe, 68 (vgl. 75), mit Verweis auf syrBar 78,4 (vgl. 77,12).

	Namntl. Absen- derauto- rität	Geogr. Absen- derkol- lektiv	Geogr. Adres- saten- kollek- tiv	Namntl. Adres- saten- kollek- tiv	Briefl. Dreiteil- ung	Rhetor. Elemente Brief- korpus	Länge
Jeremia-Brief (Jer 36[29], 4–6), ca. 590 v.Chr.	(ja)	(nein)	(ja)	(nein)	nein	nein	ca. 210 hebräische Zeichen
Chanukka- Festbrief (2Makk 1,10–2,18), 163 v.Chr.	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ca. 7010 griechische Zeichen
Chanukka- Festbrief (2Makk 1,1– 9), 124/3 v.Chr.	nein	ja	ja	nein	nein	ja	ca. 1360 griechische Zeichen
Diasporabrief R. Gamaliel I. (Sanh 11 ^b), ca. 100 n.Chr.	nicht überlie- fert	nicht überlie- fert	teilw.	nein	nein	nein	ca. 160 aramäische Zeichen
Baruch-Brief (syrBar 78,2– 86,3), ca. 100 n.Chr.	ja	nein	nein	nein	ja	ja	ca. 14500 deutsche Zeichen
Galaterbrief (Gal), ca. 54/5 n.Chr.	ja	ja	ja	nein	ja	ja	ca. 16800 griechische Zeichen

*Tab. 1: Epistolographische Koordinaten von frühjüdischen Gemeindelei-
tungsbriefen und dem urchristlichen Paulusbrief an die Gemeinden in
Galatien*

Allein hinsichtlich der Länge unterscheidet sich 2Makk 1,10–2,18 deutlich vom Gal, der in diesem Kriterium mit dem Baruch-Brief (syrBar 78,2–86,3) als einem weiteren Zeugnis des hellenistischen Judentums Ähnlichkeit aufweist.

Die formkritische Beziehung des Gal zur Gattung der frühjüdischen Gemeindeleitungsbriefe würde noch ausgeprägter ausfallen, wenn die *Salutatio* in die traditionsgeschichtliche Analyse einbezogen (vgl. Gal 1,3a mit syrBar 78,2) und Beachtung finden würde, dass (bisher) kaum in antiken paganen griech. Briefen, sondern fast ausschließlich in jüd. Briefliteratur eine allgemeine Absenderschaft „in quite vague terms“ nachgewiesen wurde.¹³²

2 Die paulinische Mission zur Zeit des Briefes an die Gemeinden in Galatien

Wird das formkritische Ergebnis hinsichtlich des für den Gal verwendeten Briefformulars akzeptiert, so lässt sich das paulinische Schreiben der frühjüdischen Gattung gemeindeleitender Briefe zuordnen und aufgrund seines spezifischen Inhalts als „urchristlicher Gemeindeleitungsbrief“ ansprechen.¹³³ Mit seiner epistolographischen Gestaltung partizipiert der Gal an einer literarischen Gattung, die sich als zentral gesteuerte autoritative Gemeindeleitung in einer theologischen Sachfrage zur Stärkung der religiösen Einheit von Zentrum und Peripherie beschreiben lässt.¹³⁴ Als briefliches Instrument zur Homogenisierung der christlich-paulinischen Ökumene in Verkündigung und Lehre will der Gal die grundsätzliche Klärung der „Wahrheit des Evangeliums“ (Gal 2,5.14, vgl. 4,16) präsentieren, wie er zugleich alle fehlgeleiteten Christen von einer (judaistischen) Falsch-

¹³² BYRSKOG, *Co-Senders*, 234, mit atl.-jüd. Beispielen, vgl. E.R. RICHARDS, *The Secretary in the Letters of Paul* (WUNT II/42), Tübingen 1991, 47 („Evidently an ancient [sc. greek] letter from more than one sender is uncommon“) mit Anm 138.153.

¹³³ Gegen BETZ, *Galaterbrief*, 55, der den Gal der Gattung „apologetischer Brief“ zuordnet (vgl. auch die Kritik von H. HÜBNER, *Der Galaterbrief und das Verhältnis von antiker Rhetorik und Epistolographie*, ThLZ 109 [1984] 240–250: 243f); G.A. KENNEDY, *New Testament Interpretation through Rhetorical Criticism*, Chapel Hill/London 1984, 145, der Gal sei ein beratender Brief.

¹³⁴ Vgl. D. KREMENDAHL, *Die Botschaft der Form. Zum Verhältnis von antiker Epistolographie und Rhetorik im Galaterbrief* (NTOA 46), Fribourg/Göttingen 2000, 116, der aufgrund angeblich juristischer Formmerkmale des Gal zum Ergebnis kommt, dass dieser „kein Freundschaftsbrief zwischen gleichrangigen Korrespondenzpartnern, sondern ein Brief mit einem großen Hierarchiegefälle zwischen Absender und Empfänger“, „ein Schreiben mit dem Anspruch amtlicher Verbindlichkeit“ sei.

lehre¹³⁵ trennen und für das gesetzesunabhängige Evangelium des Glaubens an Jesus Christus zurückgewinnen will (vgl. 1,7,9; 3,1; 4,17; 5,10.12). Bei Verwendung der bevorzugt von Vertretern des palästinischen Judentums eingesetzten Briefgattung kommt Paulus gelegen, dass die Gestalt des „Völkerevangeliums“ bemerkenswerterweise im religiösen Zentrum des Frühjudentums, der Stadt Jerusalem, auf dem sog. „Apostelkonvent“ im Jahre 48 n.Chr. verbindlich und in seinem Sinne entschieden wurde (vgl. Gal 2,6.10).

Dieser formkritisch erhobene „Sitz im Leben“ des Gal bedeutet für das Verständnis seines Präskripts, dass die im Vergleich mit den anderen Paulusschriften „kühl und distanziert“¹³⁶ wirkende Superscriptio und Adscriptio in erster Linie formstilistisch und nicht historisierend ausgelegt werden dürfen. Ist es bar jeder Realität, wenn die frühjüdischen Gemeindeleitungsbriefe für sich in Anspruch nehmen, dass die Gesamtheit (sic!) der jüd.-palästinischen Bevölkerung als (Co-)Absender des jeweiligen Schreibens fungieren (vgl. 2Makk 1,1.10), so muss dies ebenso für Pauli Gal gelten: Die Aussage von Gal 1,2, dass alle Christen vor Ort zusammen mit Paulus Mitabsender des Gal seien, darf nicht als Co-Autorenschaft, etwa dass Paulus den Gal im Teamwork zusammen mit der ganzen Ortsgemeinde des Abfassungsortes aufgesetzt habe, noch als prinzipielle Übereinstimmung von Pauli Mitchristen in der im Gal verhandelten theologischen Streitfrage bewertet werden.¹³⁷ Vielmehr muss das Präskript im formkritischen Kontext der verwendeten epistolographischen Gattung des Gal ausgelegt werden. Das soll im Folgenden mit einigen Hinweisen zur epistolographischen Intention des Präskripts für die Seite der Adressaten- (1) wie für die Seite der Absenderschaft (2) geschehen:

Ad 1: Die Stilisierung des Gal als eines autoritativen Gemeindeleitungsbriefes bedeutet für den Adressaten, dass er von der durch die paulinische Mission gegründete galatische Christenheit¹³⁸ als eine, wenn nicht sogar als die bedeutende Schrift ihres Gemeindegründers für die Gegenwart wahrgenommen wird – wenn sie sich denn noch der Autorität ihres Gemeindegründers verpflichtet fühlt. Von der beanspruchten Führungsqualität des apostolischen Briefstellers ist es unabdingbar, dass das paulinische Dokument in der Region allen Mitgliedern paulinischer Missionsgemeinden zur Kenntnis gebracht wird.¹³⁹ Auf welchem konkreten Wege der Ver-

¹³⁵ Dazu J. BECKER, Paulus. Der Apostel der Völker (UTB 2014) Tübingen ³1998, 277–285.

¹³⁶ KREMENDAHL, Botschaft, 96.

¹³⁷ So aber KREMENDAHL, Botschaft, 97, der meint, dass „die Formulierung (suggeriere), daß diese (sc. die Gemeindeglieder vor Ort) in den strittigen Fragen geschlossen (πάντες) mit Paulus übereinstimmen“ und als „Mitabsender“ des Gal „durch ihre Namenlosigkeit zu unbedeutenden Statisten herab(-sinken), die der Leser bald vergessen hat“.

¹³⁸ Vgl. Gal 4,12b–14.19, auch 1,9; 3,1bf; 4,11.

¹³⁹ Im Falle eines amtlichen Gemeindeleitungsbriefes erübrigen sich „Anweisungen für den Umlauf (s. 1Thess 5,27) als auch Hinweise auf Mitarbeiter, die die Aufgabe des Briefträgers hätten übernehmen sollen (cf. 2Kor 8,23; Phil 2,25–30)“, nach denen KREMENDAHL, Botschaft, 96, (auch VOUGA, Galater, 9) den Gal vergeblich absucht.

öffentlichung dies geschieht, ist ihnen vom Briefsteller freigestellt: Der Gal kann in seinem Original von Ortsgemeinde zu Ortsgemeinde weitergereicht oder es können Abschriften des Originals unter den in Galatien lebenden Christen in Umlauf gebracht werden.¹⁴⁰ Der Gal kann dabei zu privatem Gebrauch in einem christlichen Haus (vor-)gelesen oder in einem christlichen Gottesdienst der anwesenden Mitgliedergemeinde vorgetragen werden.¹⁴¹ Als unverzichtbare Schrift der apostolischen Führungsinanz gelangt der paulinische Gemeindeleitungsbrief auf jedem Weg seiner Veröffentlichung in den Status eines der Tradierung würdigen Schriftstückes. Kommt es zu einer Begegnung paulinischer Missionsgemeinden und zu einem Austausch von Paulusschriften,¹⁴² so ist auf der Seite der Rezipienten paulinischer Gemeindeleitung mit dem als quasi amtlichen Schreiben erscheinenden Gal der Fundus für eine Paulusbriefsammlung gelegt.¹⁴³

Ad 2: Als Gemeindeleitungsschreiben hat Paulus den Gal als einen „Rundbrief“¹⁴⁴ bzw. als ein „Zirkularschreiben“¹⁴⁵ für eine von ihm als Gründungsfigur geführte Christenheit in einer geographisch bestimmaren Region konzipiert.¹⁴⁶ In Übereinstimmung mit der „Anrede in Gal 3,1, die nur Leser treffen kann, die sich vollkommen als Galater verstehen,“¹⁴⁷ lebt die von Paulus angeschriebene Christenheit nicht in der Römischen Provinz „Galatia“¹⁴⁸, sondern in der Landschaft Galatien (= sog. „Nord“galatische Hypothese) – geographisch als Zentralkleinasien um Ankyra zu beschreiben – und setzt sich aus Völkerchristen¹⁴⁹ zusammen, die sich vormals als hellenisierte Kelten verstanden. Unabhängig von den konkreten Zuständen am Abfassungsort des Gal und abgesehen von der ekklesiologischen Selbständigkeit der einzelnen Hausgemeinden in Pauli Mis-

¹⁴⁰ Vgl. VOUGA, Galater, 2.9.

¹⁴¹ Vgl. 1Thess 5,29.

¹⁴² Vgl. Kol 4,16.

¹⁴³ Gegen TROBISCH, Paulusbriefsammlung, 135f, der vorschlägt, dass Paulus selbst eine Sammlung eigener Schriften herausgegeben hat. Die autographische Subskription des Gal (ab 6,11) verlöre bei einer Autorenrezension jedoch ihren Sinn.

¹⁴⁴ VOUGA, Galater, 18.

¹⁴⁵ PH. VIELHAUER, Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter, Berlin/New York 1975, 104; SCHLIER, Galater, 15.29; MATERA, Galatians, 38.42.

¹⁴⁶ Analogien in frühjüdischer Literatur sind: Josephus, Ant 11,3 (vgl. Esr 1,2–4); Vita 245; Philo, LegGai 291.

¹⁴⁷ VOUGA, Galater, 11, und der Mainstream der Gal-Forschung, s. H. HÜBNER, Art. Galaterbrief, TRE 12 (1984) 5–14: 6.

¹⁴⁸ Dafür plädiert C. BREYTENBACH, Paulus und Barnabas in der Provinz Galatien. Studien zu Apostelgeschichte 13f; 16,6; 18,23 und den Adressaten des Galaterbriefes (AGAJU 38), Leiden u.a. 1996, 172.

¹⁴⁹ Vgl. Gal 4,3.8f.

sion,¹⁵⁰ gibt Paulus einer örtlich zerstreut lebenden jungen Christenheit mit dem Mittel eines Gemeindeleitungsbriefes in einer theologischen Sachfrage die Rückbindung an eine zentrale Instanz.¹⁵¹ Als urchristlicher Gemeindeleitungsbrief gehört der Gal missionsstrategisch in die Zeit der Zentrumsmission des Paulus:

Paulus, der auf seiner ersten selbständigen Missionsreise nur Völker des Römischen Reiches missionieren wollte, die im Jahre 48/9 n.Chr. noch nicht von der christlichen Mission erreicht worden waren,¹⁵² führte seine erfolgreiche Missionsreise über Zentralkleinasien nach Nordgriechenland. Es kam zu Missionsgründungen in Galatien¹⁵³ sowie in den Städten Philippi¹⁵⁴ und Thessaloniki¹⁵⁵. Paulus bricht seine vom syrischen Antiochia aus in westlicher Richtung auf Spanien zulaufende Missionsreise jedoch ab, als ihm (von Prisca und Aquila?) in Mazedonien vermittelt wird, dass durch kaiserliches Edikt kürzlich Christen als Unruhestifter aus Rom gewiesen wurden¹⁵⁶ und darum eine Reise über Rom zur Gewinnung logistischer Unterstützung für das lateinischsprachige Spanien zur Zeit unangebracht ist. Über mehrere Jahre hält sich Paulus hauptsächlich in zwei Provinzhauptstädten des Römischen Reiches auf, in Korinth (Provinzhauptstadt von Achaia)¹⁵⁷ und Ephesus (Provinzhauptstadt von Asia),¹⁵⁸ ohne seinen Missionsplan für den äußersten Römischen Westen ad acta zu legen.¹⁵⁹ Mit einer Reihe von Briefen¹⁶⁰ und/oder Mitarbeiterbesuchen¹⁶¹ sowie persönlichen Kurzbesuchen¹⁶² hält Paulus den Kontakt zu seinen griechischen wie kleinasiatischen Missionsgemeinden aufrecht, wie er umgekehrt von ihnen Besuchsdelegationen empfängt¹⁶³.

¹⁵⁰ Vgl. BECKER, Paulus, 449.

¹⁵¹ Dass Paulus den aktuellen Abfassungsort des Gal nicht angibt, dürfte im urchristlichen Selbstverständnis begründet sein: Denn anders als das Frühjudentum kennt christlicher Glaube keine Vorstellung einer ortsgebundenen Heiligkeit wie das „Heilige Land“ oder die „Heilige Stadt“ Jerusalem, sondern akzeptiert den ortsunabhängigen „Heiligen Geist“ (vgl. Joh 3,3) als Mittel personaler Gottesbegegnung (vgl. die urchristliche Selbstbezeichnung: „die Heiligen“, Röm 8,27; 12,13; 15,25f.31; 16,2; 1Kor 1,2; 6,1f u.a.m.). Aus diesem religiösen Grund kann kein Ort – eben auch nicht Ephesus – religiöses Zentrum des (Ur-)Christentums werden.

¹⁵² Vgl. Röm 15,20f. Im Umkehrschluss heißt das, dass für Paulus um 48/9 n.Chr. das Christentum im Römischen Reich bereits nach Palästina/Syrien einschließlich Zypern, nach Ägypten, zu den griech. (Provinz-)Städten an der Küste Kleinasiens und nach Italien (Rom) wie Nordafrika gelangt war.

¹⁵³ Vgl. Gal 4,12.

¹⁵⁴ Vgl. Phil 1,5; 1Thess 2,2.

¹⁵⁵ Vgl. 1Thess 2,3.

¹⁵⁶ Vgl. Apg 18,2; Sueton, VitClaudii 25,4 in Verbindung mit Orosius VIII 6,15.

¹⁵⁷ Vgl. 1Kor 16,5f.

¹⁵⁸ Vgl. 1Kor 16,8.

¹⁵⁹ Vgl. Röm 1,13.15; 15,23.

¹⁶⁰ Vgl. 1Kor 5,9; 1Kor; 2Kor; Phil.

¹⁶¹ Vgl. 1Kor 16,10; 2Kor 1,19; Phil 2,19.

¹⁶² Vgl. 2Kor 1,15f; 2,1ff.

¹⁶³ Vgl. 1Kor 1,11; 16,17; Phil 2,25; 4,14.

Aufgrund der überraschend großen Kollekte der Völkergemeinden¹⁶⁴ von Mazedonien und Achaia¹⁶⁵ für die Bedürftigen¹⁶⁶ in der Jerusalemer Gemeinde sieht sich Paulus in der Pflicht, seine für diesen erfreulichen Fall zugesagte Begleitung¹⁶⁷ in die Tat umzusetzen. Im Blick die zeitlich drängende, weil von Konkurrenten bedrohte Erstmission des Westens des Römischen Reiches,¹⁶⁸ schreibt Paulus den Gal im Jahre 54/5 n. Chr. kurz vor Antritt seiner Kollektenreise, die ihn über Troas, Philippi, Thessaloniki¹⁶⁹ und Korinth nach Jerusalem führen soll. Aufgrund einer (unerwarteten) Haftentlassung oder sogar Flucht¹⁷⁰ aus (lebensbedrohender)¹⁷¹ Gefangenschaft kann oder muss er seinen bisherigen zentralen Missionsstandort Ephesus¹⁷² verlassen.¹⁷³

Das für unbestimmte Zeit von seinem Gründer verwaist bleibende paulinische Völkerchristentum in der Mitte von Kleinasien soll jedoch in der für Paulus bitteren Angelegenheit der Nachmissionierung¹⁷⁴ durch thora-treue Judenchristen¹⁷⁵ nicht ohne Darlegung des wahren Evangeliums bleiben. Paulus, der aufgrund der bereits unter der galatischen Christenheit Zustimmung gewinnenden Judaisten¹⁷⁶ seinen Missionserfolg in Galatien insge-

¹⁶⁴ Auf dem sog. „Apostelkonvent“ in Jerusalem (vgl. Gal 2,10) wurde die Kollekte an die Jerusalemer Urgemeinde heilsgeschichtlich interpretiert als Rückbindung der durch das „Evangelium für die Unbeschnittenheit“ (V.7) gewonnenen völkerchristlichen Gemeinden an Israel als den geschichtlichen Ursprung christlichen Glaubens (vgl. Röm 15,27; 2Kor 8,14f).

¹⁶⁵ Vgl. 2Kor 8f.

¹⁶⁶ Vgl. Röm 15,27; 2Kor 8,13–15.

¹⁶⁷ Vgl. 1Kor 16,4.

¹⁶⁸ Vgl. Röm 15,29.

¹⁶⁹ Vgl. 2Kor 2,12f.

¹⁷⁰ Vgl. Röm 16,3f.

¹⁷¹ Vgl. Phil 1,21–24.

¹⁷² Für Ephesus als Abfassungsort des Gal sprechen sich W. MARXSEN, Einleitung in das Neue Testament. Eine Einführung in ihre Probleme, Gütersloh³1964, 46; SCHLIER, Galater, 18; VIELHAUER, Geschichte, 111; A. SUHL, Der Galaterbrief – Situation und Argumentation, ANRW II 25.4 (1987) 3067–3134: 3081; MATERA, Galatians, 26; HÜBNER, Galaterbrief, 11, u.a.m. aus. Weniger entschieden ist W.G. KÜMMEL, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg²¹1983, 266, der auch mit Mazedonien rechnet. OEPKE, Galater, 27, unterstützt die Ephesusthese, meint aber: „... so wird man an den dreijährigen Aufenthalt des Paulus in Ephesus (54–57) denken, ohne sich darauf festzulegen, dass der Schreibende sich gerade in der Stadt selbst befunden haben müsse“.

¹⁷³ Anders FOERSTER, Abfassungszeit, 136, der den Gal auf der Kollektenreise nach Jerusalem geschrieben sieht.

¹⁷⁴ Vgl. U. MELL, Neue Schöpfung. Eine traditionsgeschichtliche und exegetische Studie zu einem soteriologischen Grundsatz paulinischer Theologie (BZNW 56), Berlin/New York 1988, 285f.

¹⁷⁵ Vgl. Gal 5,2; 6,13, auch: 2,3.14.

¹⁷⁶ Vgl. Gal 5,2–4.

samt bedroht sieht,¹⁷⁷ gibt die Form des frühjüdischen Gemeindeleitungsbriefes Gelegenheit, sich als bleibende Leitungsinstanz gegenüber seinen Missionsgemeinden zu institutionalisieren und mittels Briefform seine (erzwungene) personale Abwesenheit von Galatien über eine Als-ob-Anwesenheit¹⁷⁸ so zu kompensieren, dass sein thora-unabhängiges Evangelium¹⁷⁹ in rhetorischer Gestalt¹⁸⁰ als christliche Gemeindeleitung via Gal öffentlich zur Geltung kommt.

¹⁷⁷ Vgl. Gal 4,19f.

¹⁷⁸ Vgl. Gal 4,20.

¹⁷⁹ Vgl. Gal 2,16; 3,2f; 5,23b u.ö.

¹⁸⁰ Das rhetorisch angelegte Briefkorpus des Gal (vgl. Gal 1,10a) gliedert sich in Exordium (1,6–9), Narratio (1,10–2,13, vgl. 2Makk 1,19–36; syrBar 79,1–80,7), Propositio (2,14–21), Probatio (3,1–6,10, vgl. die Schriftbeweise 2Makk 2,1.4.9.13 mit Gal 3,6–14; 4,21–31) und Peroratio (6,11–17), ähnlich BETZ, Galaterbrief, 57–68; F. VOUGA, Zur rhetorischen Gattung des Galaterbriefes, ZNW 79 (1988) 291f; J. SMIT, The Letter of Paul to the Galatians: A Deliberative Speech, NTS 35 (1989) 1–26; BECKER, Paulus, 288–294; KLAUCK, Briefliteratur, 237.